

# **Der Kontakt mit den jungen Menschen hat mir immer gut getan**

Begräbnis Kaplan Msgr. Ludwig Penz, Rotholz, 16. März 2013

„Mache die betrübliche Mitteilung, dass heute ½ 4 Uhr die Gestapo den Herrn Kooperator /Ludwig Penz/ geholt hat.“ Aus: Mitteilung des Pfarrers Peter Jaist von Kolsass betreffend Verhaftung des dortigen Kooperators Ludwig Penz, 13.7.1940.<sup>[1]</sup> Ludwig Penz war dann vom 13. – 23.7.1940 im Polizeigefängnis Innsbruck wegen einer Kirchensteuermahnung, heißt es in der Polizeikartei Innsbruck.<sup>[2]</sup> Ludwig Penz selbst über diese Zeit: „Die Verfolgung der Kirche war deutlich zu spüren. Ich selbst wurde auch einmal festgenommen und verhört. Der ungute Gauleiter Hofer hatte Hitler ja ein kirchenfreies Tirol versprochen... Es kam so weit, dass mir laut Weisung der Gestapo sogar das Primizmahl verboten wurde. Aber wir haben es dann geheim und auf drei Plätze verteilt abgehalten. In weiterer Folge war ich drei Jahre Kooperator in Kolsass und musste kurz zur Wehrmacht einrücken, wurde aber wegen meiner schon damals vorhandenen Probleme mit den Augen wieder vom Dienst in der Luftwaffe zurückgestellt. Dann war Hitler endlich vorbei.“<sup>[3]</sup> - Am 01. Oktober 1939 wurde „der Kaplan“ von Bischof Paulus Rusch zum Priester geweiht. In den Jahren 1939 bis 1942 war er als Kooperator in Kolsass und Weer und von 1942 bis 1951 als Kooperator in Prutz tätig. Seit 01. Oktober 1951 war er als Kaplan in Rotholz. In den mehr als 61 Jahren in der Landwirtschaftlichen Lehranstalt wirkte er als Lehrer und lange Zeit als Internatsleiter. Bis 2008 hat er unterrichtet.

## Zeit für die Notburga?

„Hast Du am Sonntag, 15. September Zeit für die Notburga.“ So hat mich der Kaplan vor zwei Jahren angerufen. Moment, ich schaue nach. Aber der 15. September 2011 ist kein Sonntag, habe ich gemeint. – Ludwig: Ich mein 2013. Vor zwei Jahren hat er ganz auf das Notburga Jubiläum hin gelebt und ich glaube auch, dass er schon damit gerechnet hat, den 100. Geburtstag zu erleben. – Am 13. Februar in diesem Jahr hat er mich, schon vom Clara Heim in Hall auf der Stüdlhütte am Großglockner, spät am Abend angerufen, ob wir im September die Aufnahme der neuen Mitglieder der Notburgagemeinschaft im Rahmen des Festgottesdienstes machen können.

Vergelt's Gott für alles, hat er mir in der vergangenen Woche im Krankenhaus Hall gesagt. Er sei schon müde und möchte heimgehen. Begegnungen mit ihm haben ein Lächeln, ein Strahlen hinterlassen. Ein ganz großes Kreuzzeichen hat er bei meinem Segen gemacht. Ein tief gläubiger, geerdeter und dankbarer besonderer Mensch. Es war ein sehr bestimmter Charme, dem man nicht widerstehen konnte. Die Gemeinde und Landespolitiker konnten nicht widerstehen, wenn er eine Brücke gebaut hat und das zu finanzieren war, wenn er Kirchen und Kapellen renoviert hat wie Maria Bretfall, die Jugendlichen in der LLA sind gekommen zum Abendgebet und zum wöchentlichen Gottesdienst. Faszinierend wie er Menschen gesammelt und verbunden hat. Ich brauche dich. Du kannst das. Du gehörst dazu. Ludwig hatte eine Strahlkraft und eine Anziehungskraft. Legendär sind seine Ehevorbereitungskurse. Bis zum 95. Lebensjahr hat er unterrichtet: die Jäger sind durch seine Schule bzw. mit ihm nach Bretfall gepilgert.

Ein „Phänomen“, eine „Legende“, eine „Institution“: diese Bezeichnungen und Zuschreibungen vermitteln, dass er ganz außergewöhnlicher und besonderer Mensch war, den wir gerne gehabt und geschätzt haben. Viele Geschichten haben sich angesammelt: dass die Ministranten das Messbuch bewusst verkehrt gehalten haben. Aber der Kaplan hat das Evangelium und die Gebete im Messbuch nicht nur auswendig, sondern auch inwendig gekannt. Er hatte die Augen des Glaubens und die Augen des Herzens. „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ (Antoine de Saint Exupery) Seine anderen Sinne waren besonders ausgeprägt. Er kannte die Menschen am Gehen, an der Stimme und beim Reichen der Hände. Wir haben in der vergangenen Woche länger einander die Hand gehalten.

## Ein Gott der Generationen

„Unverständlich sind uns die Jungen“, wird von den Alten beständig gesungen; meinerseits möcht' ich's damit halten: „Unverständlich sind mir die Alten“. (1897 von Theodor Fontane) Die Lebensformen und die Ansichten junger Menschen waren den Älteren schon immer etwas fremd oder gar suspekt. Gleiches gilt umgekehrt. „Die Jugend von heute liebt den Luxus, hat schlechte Manieren und verachtet die Autorität. Sie widersprechen ihren Eltern, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.“ (Sokrates, gr. Philosoph, 470-399 v. Chr.) In seinem Werk „Der Staat“ schreibt der große griechische Denker Platon (427 - 347v.Chr.): „...die Schüler achten Lehrer und Erzieher gering. Überhaupt, die Jüngeren stellen sich den Älteren gleich und treten gegen sie auf, in Wort und Tat.“ „Ich habe überhaupt keine Hoffnung mehr in die Zukunft unseres Landes, wenn einmal unsere Jugend die Männer von morgen stellt. Unsere Jugend ist unerträglich, unverantwortlich und entsetzlich anzusehen.“ (Aristoteles, gr. Philosoph, 384-322 v. Chr.) Die Klage über die Frechheit, Begehrlichkeit und Zügellosigkeit der jungen Leute ist ein Topos, der seit Platon (und schon früher) die Weltliteratur durchzieht.

Der Kaplan sah seine Aufgabe: „Begegnung, Begleitung und Lebensgemeinschaft mit der ländlichen Jugend. Sie ist nicht schlechter, wie wir waren, wohl aber anders als Kinder einer satten, eher verweichlichten und säkularisierten Zeit. Wären wir jung, würden wir sein wie sie. Der GUTE Weg ist schwerer wie in unserer Zeit. Die Jugend braucht mehr wie wir: liebende Zuwendung und Vorbilder. Als junge Menschen dürfen sie stürmisch und unreif sein. Helfen wir ihnen, ihren eigenen Weg zu finden.[4]

Wenn ich mich frage, ob das Verhältnis der Generationen eher durch Konflikt oder durch ein Miteinander geprägt sein wird, bietet sich mir kein einheitliches Bild: Die einen prophezeien die Entsolidarisierung der Gesellschaft, einen „Generationenkampf“ oder gar den „Krieg der Generationen“. Andere sprechen wieder von neuen Formen sozialen Engagements und einer neuen Solidargemeinschaft der Generationen.

Ludwig Penz: „Ich habe mitgeholfen, die Notburgagemeinschaft zu gründen, der sich dem sozialen Dienst am Nächsten widmet. Zusätzlich kümmere mich bei fünf Kapellen im Unterland um deren Instandhaltung und die geistliche Versorgung, wirke bei Schülergottesdiensten mit etc. Eigentlich musste ich nicht mehr, aber das alles lässt sich ganz gut vereinbaren und der Kontakt mit den jungen Menschen hat mir immer gut getan. Die Begegnung mit der Jugend war für mich immer etwas vom Schönsten.“[5]

## Ein Zauberwort

„Als Kind habe ich in den Märchen fest daran geglaubt, dass Zauberworte wirken. Das richtige Wort öffnet das Tor zur Burg und zur Schatzkammer; ein Wort kann Steine in Gold verwandeln. Jahrhunderte haben Menschen nach Schlagworten gelebt - bis zum Wort von Andrä Hofer; *Manda, es isch Zeit!* Welches Schlagwort würde uns Notburga heute empfehlen? Unserer Zeit, die in Unsicherheit lebt, in der Arme immer ärmer werden und die Bankkrisen alle Welt erreicht haben. Ihre Antwort ist schlicht und einsichtig: **DIEN-MUT (Demut)**. Würden die Menschen nur einen Tag **füreinander** leben, würde man die Welt nicht mehr erkennen. Kein Mensch würde verhungern, keiner erfrieren und keiner wäre einsam; auch die Politik ginge in eine sichere Zukunft. Die Armen würden aufatmen, und tausend Probleme würden sich lösen. Und wenn auch die Kirche diesen Weg geht, wird sie zur Heimat für die Menschen. Das hat die hl. Notburga damals bewirkt. Weil sie **dien-mutig** war, wurde sie zur Brückenbauerin zwischen Arm und Reich, Hoch und Nieder, Verfeindeten und Zerstrittenen. Ihre Demut öffnete auf der Burg die Tore für die Armen. Ihr gelang die Versöhnung zwischen den verfeindeten Grafen auf der Burg und der herzlosen Gräfin konnte sie vergeben und verzeihen.

Das 700. Jubeljahr wird zum Segen, wenn wir Demut leben. Mein Rat an Dich: Geh einmal den **Dien-Mut-Weg** im Achental. Er mahnt:

*Dient einander wie Stufe und G'lander. Gibt's im Land koa Lieb' mehr, versiegt die Quelle, der Brunnen wird leer. Das Schönste auf der Welt: In Dienmut zu leben ohne Geld.*“<sup>[6]</sup>

## Memorandum[7]

Meine Berufung zum Priester: „I net, ös net, der da obn!“ Dieses Wort vom Sandwirt steht über meinem Leben.

Mein Leitsatz: Mit meinem Gott überspring ich Mauern.

[1] DAI, VI, 1872 (40), zitiert nach: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands (Hg.), Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934-1945. Eine Dokumentation Bd. 2, Wien-München 1984, 204.

[2] PKI, Dok. 434; eig. Mitteilung vom 2.10.1975, zitiert nach Widerstand und Verfolgung Bd. 2, 342.

[3] Interview in: Bezirksblatt 04.11.2009.

[4] Monsignore Ludwig Penz – Botschafter der Friedensglocke des Alpenraumes 2006,

Memorandum, Rotholz 15. Oktober 2006, in: [www.telfs.com/netzwerk](http://www.telfs.com/netzwerk)

[5] Interview in Bezirksblatt 04.11.2009.

[6] Kaplan Ludwig Penz, in: 700 Jahre St. Notburga. Alpenländische Volksfrömmigkeit, hg. von der Notburga-Gemeinschaft, Eben am Achensee 2013, 64.

[7] Monsignore Ludwig Penz – Botschafter der Friedensglocke des Alpenraumes 2006, Memorandum, Rotholz 15. Oktober 2006, in: [www.telfs.com/netzwerk](http://www.telfs.com/netzwerk)